

Raum für Wandel schaffen Einsichten für Entscheidungsträger und Aktivisten



Das InContext Team hat drei ‚Community Arenas‘ durchgeführt und vier bestehende lokale Nachhaltigkeitsprojekte in Europa untersucht. Das Projekt verband dabei handlungsorientierte Interventionen mit konzeptionellem Nachdenken über nachhaltiges Verhalten. Im Verlauf des dreijährigen Prozesses gewann das Team viele Erkenntnisse zum gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit. Daneben ergaben sich auch neue Fragen.

Die folgenden Absätze sind weder als eine wissenschaftliche Synthese der Projektergebnisse noch als ein einfaches Rezept für Politiker zu verstehen, die Nachhaltigkeitsinitiativen unterstützen oder ins Leben rufen wollen. Vielmehr legen wir diese Thesen als Diskussionsgrundlage vor. Wir freuen uns über Kommentare und Anmerkungen.

Wandel geschieht sowieso. Politik kann ihn unterstützen, aber nicht erzeugen.

Literaturhinweis: The role of transformative communities in addressing societal challenges. InContext synthesis report

Derzeit entstehen überall in Europa Projekte, die zu einer gesellschaftlichen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit beitragen. Sie sind ein wichtiger und reicher Bestandteil der Antworten auf die drängenden Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Einzigartigkeit dieser Projekte sowie die Unterschiedlichkeit der lokalen Bedingungen, in denen sie entstehen, sprechen gegen Blaupausen, um Initiativen ‚von oben herab‘ zu gründen. Vielmehr sollten Politiker auf allen Regierungsebenen auf bereits bestehenden Ansätzen aufbauen und ein günstiges Umfeld für langfristigen Wandel schaffen. ‚Transition Management‘ ist ein wirksamer Ansatz, um diese Transformation zu gestalten, aber kein Allheilmittel.

Konkrete Themen sind gute Anknüpfungspunkte, um Menschen zu mobilisieren.

Literaturhinweis: The community arena. Methodological guidelines

Bei der Anwendung des ‚Transition Management‘-Ansatzes auf lokaler Ebene haben wir gelernt, dass konkrete Fragen Menschen am stärksten mobilisieren. Dazu müssen die Moderatoren achtsam für die Dynamiken vor Ort sowie für die Themen sein, die die Menschen bewegen, und daran anknüpfen. Diese Ausgangspunkte können soziale Fragen oder Fragen der Lebensqualität sein. Beispielsweise können sie sich auf symbolische Institutionen oder Orte in der Gemeinde beziehen.

Gemeinsame Visionen können Wandel befeuern—auch in heterogenen Gruppen.

Literaturhinweis: Pilot project reports. Year 1, Year 2, Year 3

Die Erarbeitung einer gemeinsamen Vision für eine wünschenswerte Zukunft kann in Menschen, Gruppen und Gemeinschaften transformative Kräfte freisetzen. Zukunftsvisionen können dabei helfen, der Transformation eine Richtung zu geben. Wenn Menschen auf der Grundlage einer größeren Vision kleine Schritte unternehmen, dann kann sie das darin ermutigen, aktiv zu werden und zu bleiben. Bei guter Moderation kann das Erarbeiten einer gemeinsamen Vision heterogene Gruppen zusammenschweißen. Der Fokus liegt dann weniger auf den alltäglichen Auseinandersetzungen, sondern offenbart ein gemeinsames Interesse für die Zukunft.

Der Begriff ‚nachhaltige Entwicklung‘ ist sehr abstrakt. Die Langfristperspektive und Wirkungen auf ferne Orte in die Debatte einzubringen, ist konkreter.

Literaturhinweis: Synthesis report on pilot projects

In den lokalen ‚Transition Management‘-Prozessen, die im Rahmen von InContext initiiert wurden, erwies sich der Begriff ‚nachhaltige Entwicklung‘ zum Teil als zu abstrakt und abgedroschen, um eine konstruktive Debatte anzuregen. Dagegen sind die im Begriff Nachhaltigkeit enthaltenen Themen weiterhin relevant für die Menschen. Wenn die Langfristperspektive und die Verknüpfung mit Menschen in anderen Ländern angesprochen werden, werden Nachhaltigkeitsthemen intensiv diskutiert. Die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Zukunft bleibt dann kein abstraktes Ziel,

sondern wird zu einem Mittel, um die Lebensqualität in der Gemeinde zu erhöhen. Es ist zu früh, um zu beurteilen, welche längerfristige Wirkung die InContext-Prozesse auf die Nachhaltigkeit der beteiligten Kommunen haben werden. Dazu müssen erst aussagekräftigere Evaluationsmethoden entwickelt werden.

Individuelle Faktoren (,inner context') und Strukturen (,outer context') verändern sich im Wechselspiel miteinander.

Literaturhinweis: Foundations for a common approach

Unsere Forschung baute auf der Vermutung auf, dass dauerhafte Änderungen des individuellen- und kollektiven Verhaltens nur dann erfolgen werden, wenn externe Strukturen (z.B. Normen, Politik und Infrastruktur) und der innere Kontext (z.B. Werte, Motivationen und Weltanschauungen) sich gemeinsam ändern. Es war schwieriger als zunächst erwartet, Menschen auf ihre innere Welt, ihre Werte und Motivationen anzusprechen. Nichtsdestotrotz zeigen die Äußerungen der Prozessteilnehmer/innen, dass individuelle und gesellschaftliche Faktoren bei der Entstehung neuer Verhaltensweisen ineinander wirken. Bei diesem Wechselspiel verstärken sich die Faktoren gegenseitig: Um das Umfeld eines Individuums zu verändern, ist oft eine neue Perspektive und Motivation nötig. Umgekehrt kann die Erfahrung, selbst Änderungen im Umfeld erreichen zu können, motivierend für Personen und Gruppen wirken und kann sie darin bestärken, weitere Anstrengungen zu unternehmen.

Transformation hat einen physischen Ort.

Literaturhinweis: Empirical case study report

Ortsbasierte Ansätze machen das Konzept nachhaltige Entwicklung greifbarer für Menschen. InContext hat gezeigt, dass Transition Management-Ansätze in Kommunen vielversprechend sind, um Transformation anzuregen. In den untersuchten Prozessen spielte die Gestaltung physischer Orte—sei es das Land für einen Biobauernhof oder ein Nachbarschaftszentrum—eine bedeutende Rolle, damit Wandel stattfinden konnte. Der durch die Gruppe veränderte Raum wird zum Symbol für das, was möglich ist.

Wandel braucht Raum zum Experimentieren und Lernen.

Literaturhinweis: Case study synthesis report

Die Suche nach neuen Konsum- und Produktionsmustern sowie nach neuen Formen des Regierens ist ein gemeinsamer Lernprozess. Die Politik kann Transformationsprozesse unterstützen, indem sie Raum zum Lernen und Experimentieren bereit stellt. ‚Raum‘ bedeutet hierbei sowohl im physischen Sinne einen Ort oder Raum als auch Zeit für Austausch miteinander. Schließlich kann es auch heißen, dass bei der Anwendung bestehender Regeln und Standards Spielraum für neue Praktiken gelassen wird oder Verwaltungen und Politiker sich sogar bewusst nicht einmischen (ohne die Nachhaltigkeitsprojekte dabei zu ignorieren).

Um Wandel herbeizuführen, müssen eingeübte Rollen und Identitäten überdacht werden.

Literaturhinweis: Policy brief. Going out of the town hall

Die alternativen Konsum- und Produktionsmodelle, die wir untersucht haben, waren sehr unterschiedlich. Sie haben jedoch eines gemeinsam: In allen Fällen wurden die Rollen

von Konsumenten und Herstellern neu definiert. Die Neubestimmung dessen, was es heißt Verbraucher oder Hersteller zu sein, fand dabei nicht plötzlich statt, sondern wurde von den Beteiligten in einem fortlaufenden Prozess ausgehandelt. Aus den ‚Community Arena‘-Prozessen ergab sich eine ähnliche Erkenntnis: Gesellschaftliche Transformation hängt auch davon ab, inwieweit Bürger/innen und Politiker/innen bereit sind ihre Rollen in Entscheidungsprozessen zu überdenken. Um diesen Reflektionsprozess anzustoßen, kann es hilfreich sein, wenn Bürger/innen und Politiker/innen sich als Menschen gegenüber treten (und nicht als Vertreter/innen ihrer jeweiligen Institution).

Transformationsprozesse profitieren von fähigen Moderatoren.

Unabhängig von der Art des Projekts—sei es ein Dorf, das eine Kooperative für erneuerbare Energien aufbauen will, oder ein lokaler Beteiligungsprozess—Transformationsprozesse gelingen leichter mit erfahrenen Moderatoren. Denn um Lernprozesse zu ermöglichen, müssen die Beteiligten zunächst Vertrauen entwickeln. Dazu braucht es Aktivist*innen, Kommunalvertreter*innen—oder wie unserem Fall—Aktionsforscher*innen, die reflektiert und sensibel auf die Dynamiken vor Ort sowie die Werte, Bedürfnisse und Emotionen der Teilnehmenden eingehen. Moderationstechniken sind wichtig und müssen für jeden Schritt des Prozesses mit Bedacht gewählt werden.

‚Aktionsforschung‘ braucht passgenaue Finanzierung.

InContext zeigt, dass es sich lohnt gemeinsam mit den Bürgern neue Formen der Aktionsforschung zu entwickeln, um die gesellschaftlichen Herausforderungen in Europa anzupacken. Im Vergleich zu traditioneller Forschung erfordert aktionsorientierte Forschung zusätzliche Fähigkeiten, andere Bewertungskriterien und längere Förderperioden. Um ihr volles Potenzial auszuschöpfen, braucht aktionsorientierte Forschung außerdem die Offenheit und Unterstützung von Regierungen und Forschungseinrichtungen. Das Horizon2020 Programm der EU bietet eine einzigartige Möglichkeit, diese Art der Forschung voranzutreiben—auch in Kooperation mit Mitteln der europäischen Struktur- und Kohäsionsfonds.

Literaturhinweis: Action research for sustainability. Reflections on transition in practice

Literaturhinweis: Policy brief. How the EU can support local transition processes

Glossar

Community arena	Die ‚Community Arena‘ ist eine Methode zur Förderung nachhaltiger Verhaltensweisen in Kommunen. Sie führt Erkenntnisse des ‚Transition Management‘, dem ‚Backcasting‘ und der Sozialpsychologie zusammen. Eine Gruppe arbeitet gemeinsam daran, die aktuellen Herausforderungen zu verstehen, sich eine wünschenswerte Zukunft vorzustellen, konkrete Schritte zu identifizieren und erste Experimente durchzuführen, um diese in die Praxis umzusetzen. Die Methode ermöglicht einen Lernprozess für unterschiedliche Akteure auf dem Weg zu nachhaltigen Kommunen.
Transition management	„Transition Management“ schlägt eine innovative Herangehensweise für den Umgang mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Problemen vor. Der Ansatz baut auf Komplexitätstheorie, sozialen Theorien und Erkenntnissen aus der Governance-Forschung auf. „Transition Management“ hat zum Ziel, Raum für einen gesellschaftlichen Such- und Lernprozess zu öffnen und diesen Prozess zu moderieren.

The three-year project InContext was funded under the European Union FP7 programme and carried out by eight European research institutes.